

Kurz-Link: <http://www.faz.net/-0274qu>

Energiewende

Mit Gandhi durch den Hunsrück

Ein parteiloser Bürgermeister hat in seinem Dorf gegen alle Widerstände die Energiewende durchgesetzt. Das Dorf ist dadurch reich geworden und nicht nur im Hunsrück ein Vorzeigemodell.

Von Thomas Holl, Masterhausen



Durchgesetzt: Windräder in Masterhausen

28. September 2011 Anton Christ ist kein Anhänger Mahatma Gandhis. „Aber das Zitat von ihm hat einfach zu gut zu unserem Kampf gepasst“, erzählt der trotz seiner 55 Jahre jungenhaft wirkende Bürgermeister von Mastershausen, den sie hier im Dorf alle „Toni“ nennen. „Zuerst ignorieren sie dich, dann lachen sie über dich, dann bekämpfen sie dich, und dann gewinnst du.“ Auf der Homepage seiner Gemeinde im Rhein-Hunsrück-Kreis hat der Diplom-Ingenieur

für Elektrotechnik diese Sätze des indischen Begründers der Lehre vom gewaltfreien Widerstand als Motto über eine bizarr anmutende Chronik von neun Prozessen gestellt: Gerichtsverfahren, die Christ mit der einhelligen Unterstützung seines Gemeinderats zwischen 2002 und 2006 gegen die benachbarte, weitaus größere Verbandsgemeinde Kastellaun führen musste.

Der wie Christ parteilose Bürgermeister des Städtchens Kastellaun mit seiner mittelalterlichen Burg und 15 eigenständigen Ortsgemeinden wollte mit fast allen rechtlichen und politischen Mitteln den Plan seines Amtskollegen torpedieren, auf dem zu Mastershausen gehörenden Höhenzug Struht eine Anlage mit zehn Windkraftträdern errichten zu lassen. Auf dem großen Tisch im Wintergarten seines großzügig geschnittenen Hauses hat der Kommunalpolitiker mehrere Ordner mit Zeitungsausschnitten und Aktennotizen ausgebreitet. Dokumentiert ist darin ein erbittert geführter Kampf, der auch persönliche Verletzungen bei den Kontrahenten hinterlassen hat: „Vor den Gerichtsverfahren haben wir uns gut verstanden.“

Neun Verfahren durch alle Instanzen, hoch bis zum Oberverwaltungsgericht in Koblenz, hat Christ durchgefochten. Sogar vor das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig wollte der Kastellauner Bürgermeister gegen ihn ziehen. Doch angesichts der bis dahin angelaufenen Gerichts- und Anwaltskosten von mehr als 80.000 Euro, die aus Steuergeldern bezahlt werden mussten, stoppte der Verbandsgemeinderat seinen Bürgermeister und verzichtete auf das juristische Finale vor dem höchsten deutschen Verwaltungsgericht.

Jahrelanger Kampf hat sich gelohnt

Für das einst von dem großen Möbelwerk Steffen lebende Dorf Mastershausen und seine rund 1100 Einwohner hat sich der jahrelange Kampf ihres ehrenamtlichen Bürgermeisters gelohnt. Seit vier Jahren hat der Ort die in Rheinland-Pfalz und in ganz Deutschland von Grün bis Schwarz nach der Nuklearkatstrophe von Fukushima ausgerufene Energiewende schon hinter sich und lebt prächtig damit. Ohne jegliche Unterstützung der Parteien SPD, CDU, FDP, aber auch der Grünen in der fernen Landeshauptstadt Mainz hat Christ zuerst den Bau des leistungsstärksten Windparks im Hunsrück und danach die größte Photovoltaikanlage im Landkreis durchgesetzt. Auch die Dorfbewohner musste Christ von seinem Plan überzeugen. Doch mit dem Versprechen, dass der gesamte wirtschaftliche Ertrag des Windkraftparks der Gemeinschaft zugutekomme, überzeugte der Bürgermeister die Leute.

Zum Thema

Kommentar: Wenn es ernst wird

Es ist ein Erfolg, der die Gemeinde reich gemacht und Christ viele Anfragen von Bürgermeistern und Stadtwerken aus ganz Rheinland-Pfalz, aber auch anderen Bundesländern beschert hat. Sogar aus dem von der Euro-

Bundesländer stoppen unterirdische CO₂-Speicherung
Die letzte Ruhestätte für Kohlendioxid
Kohlendioxid: Alles unter die Erde
Frankfurter Energieversorger: Süwag soll „grüner und kommunaler“ werden

Krise gebeutelten, windigen Irland sei ein führender Kommunalpolitiker in den Hunsrück gereist, erzählt Christ amüsiert, um sich Rat zu holen, wie sein insolventer Landkreis mit Hilfe erneuerbarer Energien finanziell wieder auf die Beine kommen könne.

„Ich bin der Ansicht, dass keine Gemeinde verschuldet sein muss. Es sei denn, sie hat viele Sozialhilfeempfänger zu versorgen.“ Der als Studiendirektor an der Berufsfachschule Simmern hauptberuflich tätige Christ kann sich solche provokanten Sätze leisten. Seit vier

Jahren weist der Gemeindehaushalt mit einem Volumen von rund 1,7 Millionen Euro einen jährlichen Überschuss von rund 400.000 Euro aus. Der gleich nach dem letzten gewonnenen Prozess begonnene Bau des Windkraftparks mit inzwischen zehn Anlagen erweist sich als stetig sprudelnde Geldquelle für die Gemeinde. Eine niederländische Firma errichtete den Park mit seinen rund 140 Meter hohen, modernen Windkraftanlagen für rund 34 Millionen Euro und betreibt ihn auch.

Erstklassige Höhenlage mit optimalen Windverhältnissen

Die vom Energiekonzern RWE schon Anfang der neunziger Jahre für den Hunsrück erstellte Windkarte mit den besten Standorten wies die Struht in Mastershausen als erstklassige Höhenlage mit optimalen Windverhältnissen aus - eine Grand-Cru-Lage für den Anbau von Windrädern. Für die Einspeisung ins Hochspannungsnetz musste die Gemeinde zuvor als Infrastrukturmaßnahme eine neue Umspann- und Schaltstation bauen. Seitdem die Anlagen im Sommer 2007 ans Netz gingen, hat die Gemeinde rund 400.000 Euro an Gewerbesteuer und Pacht eingenommen.

Viel Geld fließt auch aus China in den Hunsrück. Die deutsche Tochterfirma eines chinesischen Konzerns, die nahe München ansässige ENN Solar Management GmbH, bekam 2009 den Zuschlag der Gemeinde für die Installation des zweiten Projekts der Mastershausener Energiewende: die größte Photovoltaikanlage im Rhein-Hunsrück-Kreis. Auf einer Freifläche von zwölf Hektar oberhalb des Dorfes ließen chinesische Ingenieure für rund zehn Millionen Euro eine Solarkraftanlage errichten, die seit Ende Dezember 2010 Strom ins Netz speist. Für Christ und seine Gemeinde war die Entscheidung für diese Anlage auch ein Wettlauf mit der Zeit. Denn nach dem von der schwarz-gelben Koalition in Berlin nach der Regierungsübernahme Ende 2009 geänderten Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) wäre der Bau dieser riesigen Anlage vom 1. Januar 2011 an nicht mehr gefördert worden. Mit den Chinesen, die hier auch ihre eigenen, preisgünstigen Solarmodule testen, die der deutschen Konkurrenz derzeit das Wasser abgraben, hat Christ trotz des Zeitdrucks einen für die Kommune äußerst lukrativen Pachtvertrag ausgehandelt. Er läuft über 30 Jahre, danach geht die Anlage mit ihren derzeit 60 000 Solarzellen in den Besitz der Gemeinde über oder wird zurückgebaut. Die Pachtsumme von rund 630.000 Euro zahlte ENN im Voraus. Hinzu kommen jährliche Gewerbesteuereinnahmen von rund 120.000 Euro.

Steuersenkungen als positive Folge

Das viele Geld, das Sonne und Wind in die Gemeindekasse spülen, geben Christ und seine ebenfalls parteilosen 17 Gemeinderatsmitglieder ihren Mitbürgern in Form von Steuersenkungen und verbesserter Infrastruktur zurück. Die von der Gemeinde auf bebaute und bebaubare Grundstücke erhobene Grundsteuer B hat die Gemeinde um 60 Prozent gesenkt, obwohl Beamte des SPD-geführten rheinland-pfälzischen Finanzministeriums Christ vor dieser radikalen Steuerentlastung gewarnt hatten. Nach der Erweiterung des Windkraftparks und dem geplanten Bau einer Biogasanlage wollen Christ und seine Ratskollegen sogar noch weiter gehen: „Wenn wir alle großen Projekte durch haben, werden wir die Grundsteuer auf null senken. Da können die sich in Mainz auf den Kopf stellen.“ Unterstützt hat der Gemeinderat mit den Überschüssen auch die neun Vereine im Dorf, in dem Zusammenhalt und Gemeinschaftssinn noch großgeschrieben werden. Jeweils 10.000 Euro pro Jahr fließen aus der Gemeindekasse an die Vereine. Denselben Betrag investierte die Gemeinde in den Aufbau einer kleinen Bibliothek mit gemütlichen hellen Holzmöbeln und vielen neu erschienenen Büchern. Investiert wurde auch in die Sanierung von Straßen und Sportplätzen, in einen Kindergarten und in neues Dach im Gemeindehaus an der Hauptstraße.

Als nächstes großes Vorhaben will Christ den Ausbau der alten Dorfschule zu einem

Seniorenheim mit 17 Wohnungen in Angriff nehmen. Sieben oder acht neue Arbeitsplätze sollen zudem in der von der Gemeinde betriebenen Einrichtung entstehen. Als „entscheidendes Zukunftsprojekt“ hat sich der 1999 erstmals direkt gewählte Bürgermeister die autarke „Wärmeendversorgung“ von Mastershausen durch Holz als Heizstoff vorgenommen. „Wir haben hier rund um den Ort so viel Brennholz im gemeindeeigenen Wald. Wir können völlig unabhängig von den Energieunternehmen werden.“ Auch ohne die neuen Geldflüsse der vor zehn Jahren noch finanziell notleidenden Gemeinde weist Masterhausen eine mehr als solide Sozial- und Erwerbstruktur auf, die sich im gediegenen Wohlstand seiner Bewohner und in hübschen neuen oder frisch renovierten Ein- und Mehrfamilienhäusern spiegelt. Die Arbeitslosenquote beträgt traumhafte ein Prozent, und vor jedem Haus stehen zwei bis drei Autos. Mobil sein ist für die meist als Doppelverdiener hier lebenden Familien ein Muss, denn ihre Arbeitsplätze sind meist in Simmern, Koblenz, Boppard oder gar dem Rhein-Main-Gebiet. Viele Facharbeiter aus technischen Berufen wohnen hier, während 40 Lehrer das akademische Milieu des Dorfes bilden, von denen die meisten täglich wie Christ in die Kreisstadt Simmern pendeln. Aber auch die stark abgespeckte Möbelfabrik beschäftigt immer noch 200 Mitarbeiter.

„Das Geldverdienen stand an erster Stelle“

Dass Christ in dieser bei der letzten Landtagswahl am 27. März wie immer mehrheitlich mit der Zweitstimme CDU wählenden Gemeinde die Bürger für die Energiepolitik der Grünen gewinnen konnte, hat einen wenig idealistischen Grund: „Wir machen keine Projekte, die sich wirtschaftlich nicht rechnen. Für mich stand angesichts der Schuldenproblematik das Geldverdienen an erster Stelle.“ Der Klimaschutz sei dabei ein positiver Nebeneffekt. Offen gibt Christ zu, dass sich die Energieform Photovoltaik ohne die massive staatliche Förderung und den subventionierten Solarstrom bisher nicht rechnen würde, mithin die Masse der Steuerzahler das Wirtschaftswunder von Mastershausen mitfinanziert. Aber ohne Förderung, so lautet das zentrale Argument von Christ, wäre „Deutschland nicht der Weltmeister etwa bei der Technik von Windkraftanlagen“. Und jetzt komme die Windkraft im Wettbewerb mit anderen Energieträgern in eine Zone, in der sie bald auch ohne Förderung am Markt bestehen könne. Die Solarenergie werde sich in dieselbe Richtung entwickeln.

Eine optimistische Sichtweise, die Christ mit der neuen rheinland-pfälzischen Wirtschaftsministerin Eveline Lemke teilt. Als Spitzenkandidatin der Grünen hat die 46 Jahre alte, frühere Unternehmensberaterin Toni Christ auf ihrer Wahlkampftour besucht. Im Wohnzimmer des Bürgermeisters saß die damals noch außerparlamentarische Oppositionspolitikerin wenige Tage vor Fukushima auf dem Ledersofa und warf sich mit Christ die Bälle gegenseitig zu, wie eine Umstellung vieler Gemeinden auf eine dezentrale Energieversorgung mit Sonne, Windkraft und Biogas aussehen müsste. Mastershausen ist für die Ministerin ein „Vorzeigemodell, wie die Energiewende funktionieren kann“. In ihrem Ministerium lässt sie derzeit an einem „Windkrafteffekt“ und einer „Landesentwicklungsprognose“ arbeiten, die den Kommunen und Landkreisen Ziele und Empfehlungen an die Hand geben, aber dennoch genug „Entscheidungsspielraum“ lassen soll. Möglichst „konfliktfrei“ ohne Bürgerproteste sollen neue Windkraftanlagen entstehen und zur hundertprozentigen Versorgung mit erneuerbaren Energien bis 2030 beitragen. 1125 Anlagen sind es bisher, 300 weitere, große Repower-Anlagen sollen folgen.

Den Nachbargemeinden, die nach den verlorenen Prozessen gegen Mastershausen wenige Monate später ebenfalls Anträge zum Bau von Windkraftanlagen stellten, hat Christ zwei andere Sätze von Gandhi mit auf den Weg zur Energiewende gegeben. „Der Schwache kann nicht verzeihen. Verzeihen ist eine Eigenschaft des Starken.“

Text: F.A.Z.

Bildmaterial: Marcus Kaufhold

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2011.

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigungs- und Nutzungsrechte erwerben



Verlagsinformation

Seien Sie auch unterwegs bestens informiert mit dem mobilen Nachrichtenservice von FAZ.NET. Weitere Informationen unter www.faz.net/mobil

Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001 - 2011
Dies ist ein Ausdruck aus www.faz.net.